

H. Antonien, Trübsau

8. VIII. 28.

Lieber Freund!

Es hat mich gefreut, wieder einmal direct etwas von
Dir zu hören - und zu sehen, wie sehr Du Dich um Deine Schüler be-
kümmerst. Ich kann Dich beruhigen. - Gleich nach der Auf-
nahme meiner Arbeit am Basler Bräutigamspital war mir, bei
den Maincon konnte wohl eine erbliche Seelsorge sein und auszuwählen,
als ein Pfarrer. Ich dachte nicht an Bekleidung etc. od. an Licht und
Wärme-Spenden da wo mürwische und harte Herzen sind.

Dr. Aicher war mir vorfang flüchtig bekannt. Da erkläre
sie plötzlich - es war wohl Ende Juni - bei mir im Spital: da Winkler
mit habe bestimmt sie solle eine Art Lernvicarier bei mir im
Spital abmachen. Da sagte ich, ihr meine Gedanken betr. weiblicher
Spitalarbeit. Nun Aufstellung eines eigentlichen Arbeitsprogramms
hat es sich ^{Raum} nicht gehandelt, auch war alles bloß als Versuch gedacht.

Der Mensch wisse in der Regel nicht, was für Fähigkeiten in ihm
schlummern, bis er Gelegenheit bekommt, sie anzuwenden. Natur-
lich hatte ich Dr. Aicher auch nicht überall hin gehen ich z. B.
nicht in den "Rittersaal" (so die Geschlechtskranken sind), wohl
aber in den Lungenaal wo die armen Menschen langsam verrotten.

Mir ist aber noch far nicht sicher, ob Pfleger und Spitaldirection
diese erbliche Seelsorge zulassen und wenn sie dies tun, ob sie sie
nicht grade auf die Transsäle etc. konzentrieren. In den wenigen

Fällen, da ich etwas von meinen Plänen betr. weiblicher Seelsorge
in den Mannesrollen verstanden habe, haben alle ganz Ähnliches
dagegen vorgebracht wie Du. Aber ich bin überzeugt, dass ich etwas festes
sage, wenn man die richtige Seelsorge finde. - Du kannst ruhig
sein, ich werde Dr. Aicher nicht zu schwer beladen - meine Ar-
beitslast im Spital ist mit meiner Krankheit ja überhaupt
um $\frac{1}{3}$ erleichtert, eine weitere Entlastung habe ich gar nicht
mehr nötig, denn noch etwas muss ich doch leisten, um mit einigen
jungen Frauen meinen Tapsen einzusacken, und mit meiner For-
schung bin ich arbeitsfähiger, als vorher.

Viel herzlichen Dank für Deine Worte zum Tode meines
lieben Paters. In diesem war harter Schlag und die Wunde endete
wie ganz heilen. Es scheint mir wie ganz akuten psychischen
Depression in den Tod führen zu haben. Jemand ein „Grund“ lag
nicht vor, und Abschiedswort hat er nicht hinterlassen. Ich weiß ja
aus eigener Erfahrung, wie das ist. Dr. Barth als Theologe so
weit er sie verstand, hat er als Entlastung empfunden („Gott's
wirklich so sein“, hat er aber nichts immer beigefügt) Am Leben
hat er nie gehangen und unter allem Druck und für seinen
Mark gelitten. Gottes Tod kann mir wie der Gedanke, er sei immer
„verloren“, die Lücke, die er hinterlässt, man will ihn in seiner
Famille aber auch bei einigen jungen Frauen ist gross. —

Wegen Dr. Aicher sei ohne Sorge! Das ich kein „Bong“ bin,
wird nie irreführend schon gemerkt haben. Die Seelsorge in den Mannes-
rollen des Spitals ist in meiner Arbeit mein Hauptproblem.

Mit herzlichem Gruß

Dein Karl Pfisterer.